

Zum Vorkommen des Mönchs- und des Gänsegeiers in den West- und Südalpen

Von Ulrich A. Corti, Zürich

E. P. T r a t z hat im Jahre 1953 eine ebenso interessante wie aufschlußreiche Studie über „Geier und Geieradler im salzburgischen und im nachbarlichen Alpengebiet“ veröffentlicht (1). Im Anschluß an jenen Aufsatz sei hier einiges über das Auftreten des Mönchsgeiers, *Aegypius monachus* (L.) und des Gänsegeiers, *Gyps f. fulvus* (Hablizl) in den Westalpen bzw. im Bereiche der italienischen Alpen mitgeteilt. Dem Bartgeier, *Gypaetos barbatus aureus* (Hablizl), hat der Verfasser für dasselbe Gebiet bereits an anderer Stelle (2) einige Ausführungen gewidmet.

Mönchsgeier

Zunächst mögen die relativ wenigen uns bekannt gewordenen Nachweise betreffend das Vorkommen des Mönchs- oder Kuttengeiers im Bereiche der französischen, italienischen und schweizerischen Alpenzone und in deren Randgebieten zusammengestellt sein. *Ae. monachus* ist nach H a r t e r t (3) Brutvogel in Portugal und Spanien, auf Sardinien, Sizilien und Cypern, vereinzelt auf dem italienischen Festland sowie in Südosteuropa bis Ungarn, um hier nur europäische Areale zu nennen.

Nach H. B o u t e i l l e und D e L a b â t i e (1843) ist ein Exemplar dieses Geiers um das Jahr 1840 bei Nyons im Departement Drôme getötet worden. J. L' H e r m i t t e führt, gemäß den von A. H u g u e s 1936 veröffentlichten Notizen, ein im Museum von Arles befindliches, aus der Crau stammendes Belegstück an. Sodann sah J.-B. B a i l l y (1853) ein in der Gegend von Bonneville (Hochsavoyen) erbeutetes altes Männchen.

In der Schweiz ist ein Mönchsgeier am 14. Juni 1938 bei Täsch im Zermattental (Südwallis) erbeutet worden (P. M u r i s i e r, 1940), nachdem sich 2 Individuen bereits am 18. Mai 1912 bei Reuti (Hasleberg, Berner Oberland) gezeigt hatten. Das eine derselben wurde am genannten Tage daselbst geschossen, das andere ebenso am 24. Mai des gleichen Jahres bei Bärensteinweid in der Gemeinde Gadmen (Berner Oberland); A. H e s s (1913).

Für Italien seien folgende Fälle des Vorkommens von Mönchsgeiern erwähnt:

6. März	1931	Villaverla (Vicenza)	1	E. Moltoni (1931),
Anf. Nov.	1912	Valsugana (Trentino)	1	A. Ghidini (1913),
26. Nov.	1884	Piacenza	1	O. Ferragni (1885),
Dez.	1906	Grassobbio (Bergamasco)	1	G. Martorelli (1913), E. Caffi (1950),
—	—	Garmagnana (Colli d'Abizzole/ Savona)	1	C. Durazzo (1840),
—	—	Mallare (bei Altare/Savona)	1	C. Durazzo (1840).

Dazu käme noch das schon von E. P. T r a t z (1. c.) angeführte Exemplar, welches am 1. Juni 1912 südlich von Casteldesino (Trentino) erlegt wurde. Den von Tratz zitierten 7 Fällen des Vorkommens von Mönchsgeiern in den Ostalpen stehen also mindestens 11 solche aus den West- bzw. Südalpen gegenüber, wobei sich die Daten hier wie dort auf einen Zeitraum von etwa 100 Jahren verteilen. Das Zahlenverhältnis läßt für die in den Ostalpen einerseits, in den Westalpen andererseits auftretenden Mönchsgeier verschiedene Herkunftsländer vermuten. Innerhalb des ganzen Alpengebietes wird *Ae. monachus* in 5 Jahren durchschnittlich einmal festgestellt; der Mönchsgeier erweist sich damit für dasselbe faunistisch als eine „quantité négligeable“.

Gänsegeier

So, wie der Gänse- oder Weißkopfgeier nach E. P. Tratz (1) in den österreichischen Bundesländern Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich, Nordtirol und Vorarlberg, aber auch in Bayern als Ausnahmerecheinung zu bewerten ist, so tritt dieser mächtige Greifvogel in den West- bzw. Südalpen ebenfalls als irregulärer Streifgast und zudem fast immer nur in vereinzelt Individuen auf. Der Faunist wird es indessen bei dieser lapidaren Feststellung kaum bewenden lassen, bietet doch die Frage nach der Herkunft der von Zeit zu Zeit im Gesamtbereich der Alpen, in den Ländern Salzburg und Kärnten sogar alljährlich und zudem in größerer Zahl auftauchenden Weißkopfgeier ganz besondere Reize.

Dem bereits zitierten Werke von Hartert (3) ist zu entnehmen, daß sich das Brutareal von *G. fulvus* über Südeuropa und die Inseln des Mittelmeeres, nördlich bis in die Pyrenäen, die Causses, Slavonien, Ungarn, Rumänien, dann über Nordafrika bis in die Sahara, den Sudan und Abessinien sowie einen großen Teil Südrußlands und Asiens erstreckt. Tratz (1953) hat angenommen, die jeweils in den Ostalpen erscheinenden Gänsegeier stammten von den Balkanländern her, seine Vermutung aber ausdrücklich als solche gekennzeichnet. Zur Frage nach der Herkunft der Gänsegeier bemerkt Tratz u. a. wörtlich: „Vielleicht kommen einzelne auch aus anderen Mittelmeerländern, aus Italien, von Korsika und Sardinien. Das könnte wohl nur eine umfangreiche Markierung erweisen“. Übrigens hat schon A. Valle (4) darauf hingewiesen, daß die auf der Insel Cherso (Istrien) brütenden Gänsegeier im Sommer in die Julischen Alpen wandern.

Tratz ist auf Grund seiner eingehenden Erhebungen zum Schlusse gekommen, daß Beweise für ein Brüten des Gänsegeiers in den Ostalpen fehlen. Diese Feststellung darf heute ohne weiteres auf den gesamten Bereich der Alpen übertragen werden. Vielleicht hat sich der Gänsegeier in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts noch in den Meeralpen (Alpes-Maritimes, Alpi Marittime) und in den Alpilles nordöstlich von Arles fortgepflanzt, doch fehlen u. W. auch dafür die Belege.

Norditalien bzw. die italienischen Alpen und die Schweiz mögen bereits in der Einflußzone von zwei, wenn nicht mehr „Herkunftscentren“ des Gänsegeiers liegen. Die französischen Alpen dagegen dürften von Balkanvögeln kaum je besucht werden. J. Crespou (1840) sagt, der Gänsegeier sei in den Bergen Südfrankreichs Standvogel. Derselbe zeige sich im Frühling zahlreicher als im Herbst. Manche Individuen kämen

von Afrika herüber und die Gänsegeier folgten dann in starken Verbänden den zahlreichen Viehherden, die einen Teil der wärmeren Jahreszeit in den Bergen verbringen. Die Herkunftsangabe „Afrika“ bei Crespon beruht wahrscheinlich auf einer reinen Mutmaßung.

Grundsätzlich können wohl, und auch hier kann man Tratz nur beipflichten, Gänsegeier aus allen Brutgebieten dieses Großvogels, die in Südeuropa oder Afrika liegen, in die Alpenzone gelangen.

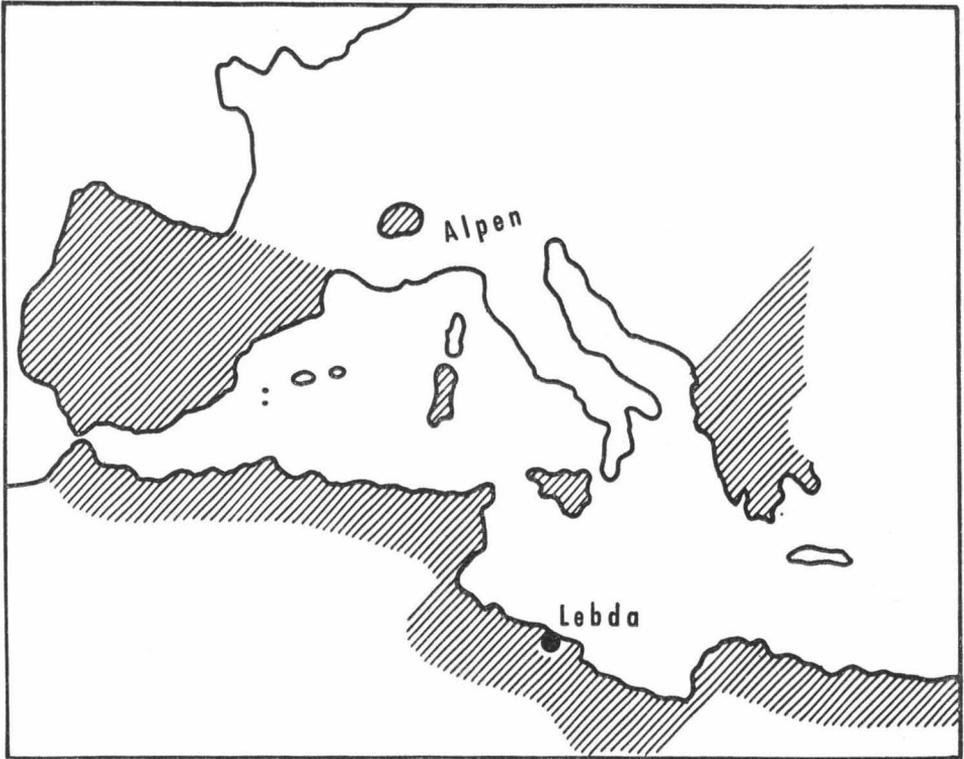


Abb. 1 Die Brutareale des Gänsegeiers im Mittelmeerraum (schraffierte Flächen)

Leider ist über die Siedlungsdichte der Weißkopfgeier in Südeuropa und Nordafrika noch wenig bekannt, noch weniger aber über die bevorzugten Richtungen der Streifzüge dieser Greife. Immerhin liegt wenigstens ein interessantes und merkwürdiges Dokument vor, das einiges Licht auf die Herkunft gewisser Gänsegeier zu werfen vermöchte. Ende Juni oder anfangs Juli des Jahres 1912 wurde nämlich bei Scuol/Schuls im Unterengadin (Graubünden) ein Vertreter dieser Art erlegt, der an einem Oberschenkel einen Zettel mit der Inschrift:

Lebda, 5 juin 1912

Cap. Sansculotte

trug. Nun existiert eine Stadt des Namens Lebda in Tripolis. Es liegt durchaus im Rahmen des Möglichen, daß der betreffende Vogel am genannten Tage bei Lebda mit

einer „Visitenkarte“ versehen und dann freigelassen wurde. „Cap.“ ist vermutlich eine Abkürzung für „Capitaine“. Für die Echtheit der Provenienz spricht das Datum, da die meisten Gänsegeier in den Westalpen im Juni zur Wahrnehmung gelangen, nicht zuletzt aber auch der nicht oft zu hörende Name der Stadt Lebda. Auch wenn sich der Markierer einen Scherz erlauben wollte, ist nicht einzusehen, weshalb nicht wenigstens Ort und Datum der Zettelinschrift richtig sein sollten. „Sansculotte“ kann natürlich ein Deckname sein.

Wie in den Ostalpen, so fallen auch in den West- bzw. Südalpen die Daten der Beobachtung oder Erlegung von Gänsegeiern, soweit überhaupt genauere Zeitangaben vorliegen, d. h. in 31 von 45 Fällen, in die Monate Mai bis Dezember, mit Frequenzgipfeln im Juni und September. Die Angaben über das Alter und das Geschlecht der im Bereiche der Westalpen festgestellten Gänsegeier sind so dürftig, daß ihre statistische Auswertung unmöglich ist. Solche Angaben wären von besonderem Interesse für die Beurteilung der Frage nach dem Anteil der Jung- und Altvögel, welche die Alpen mehr oder minder regelmäßig besuchen. Gemäß den Angaben der Literatur (5), beginnt die Brutperiode des Weißkopfgeiers spät im Januar, doch werden die meisten Eier erst im Februar gelegt. Die Brutdauer beträgt 51—52 Tage (Heinroth) und die Nestlinge sollen 3 Monate lang im Horst verweilen. Von der Eiablage an bis zum Ausfliegen der Jungen vergehen somit rund viereinhalb Monate. Die Fortpflanzungsperiode ist darnach normalerweise Ende Mai bis Mitte Juni abgeschlossen. Um diese Zeit tauchen aber auch bereits die ersten Gänsegeier in den Alpen auf. So gibt E. P. T r a t z (1953) als Zeitpunkt der Ankunft der ersten Weißkopfgeier in den Hohen Tauern (Salzburg) den 27. Mai 1941, 24. Mai 1942 und 27. Mai 1943 an.

Im Gegensatz zur Mehrzahl der im Bereiche der Alpen mehr oder weniger regelmäßig ercheinenden brutfremden Gastvögel, handelt es sich beim Mönchs- und Gänsegeier um ausgesprochene „Streifgäste“. Obschon der Weißkopfgeier in den West- bzw. Südalpen durchschnittlich nur alle 3 bis 4 Jahre einmal zur Wahrnehmung gelangt, liegt seine Frequenz dort doch merklich über derjenigen des Mönchsgeiers.

Mit dieser Feststellung könnte unsere Mitteilung ihren Abschluß finden, böte sie nicht eine vorzügliche Gelegenheit, noch kurz ein Thema zu streifen, das unter Fachleuten und Laien zwar öfters diskutiert wird, im Schrifttum bisher aber kaum je gründlicher erörtert worden ist.

Bei jeder Kontaktnahme mit einem Objekt seines Interessenkreises, wird der Wissenschaftler stets den „wissenschaftlichen Wert“ einer Beobachtung, eines Experimentes, einer Analyse oder Synthese der Verhältnisse zu ermesen suchen. Die Höhe dieses Wertes variiert, je nachdem es sich dabei um eine bloße Bestätigung von schon Bekanntem, um eine Neuentdeckung oder zum Beispiel um die Lösung eines Problemes handelt, welche bisher unbekannte wesentliche Zusammenhänge zwischen den Gegebenheiten erschließt und damit der weiteren Forschung, vielleicht auch der Praxis (Technik) gute Dienste zu leisten vermag.

Unter den Forschern, die sich im Hinblick auf den wissenschaftlichen Wert ihrer Daten besonders oft einer disqualifizierenden Kritik seitens gewisser Fachkreise aus-

setzen, befinden sich die Faunisten. Der Bearbeiter der Tierwelt oder einer ausgewählten Tiergruppe einer bestimmten Landschaft ist in der Regel darauf bedacht, alle in jenem Gebiet feststellbaren Arten kennen zu lernen, um mit einem möglichst vollständigen Arteninventar aufwarten zu können. Die Kritik setzt dann gerne dort ein, wo offensichtlich eine „Raritätenjägeri“ im Gange war oder ist. Sie unterscheidet dabei sehr wohl die verschiedenen Typen von Seltenheiten und nimmt vor allem jene aufs Korn, welche, wie die Mehrzahl der sogenannten „Irrgäste“ und „Fremdlinge“, zur faunistischen Charakterisierung des in Frage stehenden Gebietes weit weniger beitragen, als manche daselbst überhaupt fehlende Arten. In diesem Sinne scheint uns die erwähnte Kritik allerdings berechtigt zu sein. Dagegen übersieht sie allzu leicht andere wichtige Momente, wie nachstehend am Beispiel des Vorkommens des Gänsegeiers in den Alpen, insbesondere in den West- und Südalpen gezeigt sei.

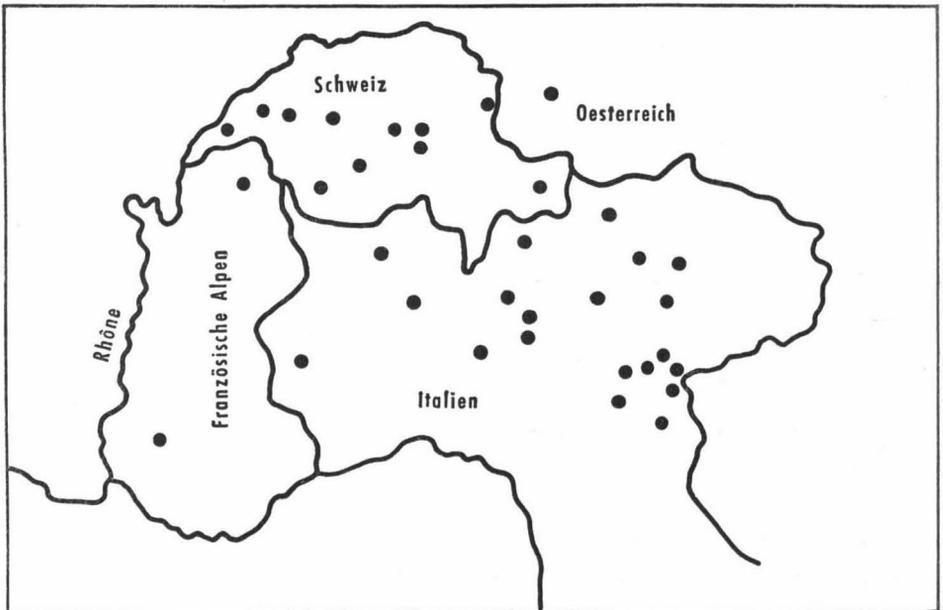


Abb. 2 Beobachtungs-, Fund- und Erlegungsorte von Gänsegeiern in der West- und Südalpenzone

Zunächst einmal läßt sich jede Einzelbeobachtung, d. h. auch eine „Seltenheit“, gleichgültig welcher Art, in eine Statistik einordnen, aus welcher dann wiederum die Wahrscheinlichkeit für das Eintreffen des einzelnen Ereignisses abgeleitet werden kann. Für ein bestimmtes Gebiet mag das Vorkommen von ein oder zwei Weißkopfgeiern innerhalb drei oder vier Jahren wissenschaftlich bedeutungslos sein, nicht aber für die Species als solche bzw. für die Abgrenzung ihres Lebensraumes im weiteren Sinne. Bezüglich des Auftretens des Gänsegeiers in den Alpen, vor allem in den Westalpen, stellt jedes zukünftige Einzelvorkommen in dem durch Abbildung 2 veranschaulichten Raum (die Randzonen inbegriffen) gewiß kaum mehr als eine Bestätigung von bereits Bekanntem dar, solange sich die Verhältnisse nicht grundsätzlich ändern. Da

aber die Modalität möglicher Veränderungen der Individuenfrequenz und des Verbreitungsareales der Art nicht vorauszusehen ist, empfiehlt es sich, auch seltene Ereignisse sorgfältig zu registrieren, schon weil dieselben „Rand“- oder „Grenzwertprobleme“ berühren.

Andererseits ist jeder echte Faunist nicht nur Forscher, sondern auch Ästhet. Als solchem kann ihm u. U. der „Erlebniswert“ einer Feststellung viel mehr bedeuten als der rein wissenschaftliche Wert derselben. Jener ist zweifellos mit einer ganz anderen Skala zu messen als dieser. Dem „seltenen“ Vogel haftet nun einmal der Geruch des Nochniedagewesenen, Überraschenden und Rätselhaften, des Erregenden, Anormalen und Problematischen an, d. h. dessen, was fragwürdig, einer Frage würdig und daher merkwürdig ist. Die Begegnung mit einer „rara avis“ bedeutet für den Naturfreund mindestens ein kleines Abenteuer, eine Sensation.

Dem Verfasser wurde der wesentliche Unterschied zwischen dem „wissenschaftlichen“ und dem „Erlebniswert“ einer Feldbeobachtung wohl noch nie so klar bewußt, wie anlässlich einer Begegnung mit Gänsegeiern in den Hohen Tauern Salzburgs. Diese Greifvögel sind dort im Sommer eine normale Erscheinung; unser relativ flüchtiges Zusammentreffen mit den Weißkopfgeiern führte zu keinerlei „Entdeckungen“ und war daher vom Standpunkt der Wissenschaft aus beurteilt „wertlos“. Dennoch vermittelten die hoch und ruhig über den besonnten Berghängen kreisenden, vom Verfasser bis dahin in freier Wildbahn noch nie gesehenen Weißkopfgeier ein faszinierendes Bild, das nicht nur eine bunte Reihe anderer Erfahrungen zu bereichern, sondern auch den Unternehmungsgeist der Wißbegierigen mächtig zu fördern vermochte. So kann das elementare Erlebnis selbst wieder zum Auslöser neuer Forschungstätigkeit werden, die auf die Ermittlung rein wissenschaftlicher Werte ausgerichtet ist.

Literatur

- Tratz, E. P.: Jahrbuch d. Ver. z. Schutze d. Alpenpflanzen u. -Tiere 18, 24—49 (1953), 19, 10—29 (1954).
- Corti, U. A.: Anz. Orn. Ges. Bayern 4 (1958).
- Hartert, E.: Vögel d. paläarkt. Fauna, Bände I—III und Ergänzungsband, 1903—1922, 1932—1938.
- Valle, A.: Boll. Soc. Adr. Sci. Nat. Trieste 9 (I), 167 (1885).
- Witherby, H. F. et al.: The Handbook of British Birds, Vol. III (1939).
- Anschrift des Verfassers: Dr. U. A. Corti, Zürich 7/32, Waldschulweg 6 (Schweiz).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [23_1958](#)

Autor(en)/Author(s): Corti Arnold

Artikel/Article: [Zum Vorkommen des Mönchs- und des Gänsegeiers in den West- und Südalpen 80-85](#)